

Roßmäßler – Vivarium – Rundbrief



„Roßmäßler-Vivarium 1906“
Verein für Aquarien- und Terrarienfrende
Halle (Saale) e.V.

Mitglied im Verband Deutscher Vereine für
Aquarien- und Terrarienkunde e.V. (VDA)
VDA- Bezirk 22
Ostniedersachsen/ Sachsen-Anhalt

im Internet:
www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de

Vereinsleitung:
Vorsitzender: Prof. Dr. Mike Schutkowski
Stellv. Vorsitzender: Gert Boden
Schatzmeister: Günter Kose

Redaktion im Auftrag der Vereinsleitung:
Michael Gruß

32. Jahrgang

November 2023

Nr. 11

Inhalt:

- Liebe Leserinnen und Leser	1
- Unsere Veranstaltungen im November	
Am 07.11.2023: Michael Haubner (Leipzig): Nigeria - Land, Leute und Fische	2
Am 21.11.2023: Peter Grüttner: Aquafaunistische Erkundungen in Iowa (Zweiter Teil)	3
- Vor 75 Jahren wurde der Schmetterlingsbuntbarsch importiert ... (Teil 3)	5
- Eine kleine Recherche über alte halleische Zoologische Handlungen im Spiegel der örtlichen Presse (5)	12

Liebe Leserinnen und Leser,

der November steckt noch einmal voller Reiseerlebnisse. Zunächst geht es nach Nigeria, also nach Westafrika. Und zwei Wochen später besuchen wir eine ganz andere Weltgegend – den Bundesstaat Iowa im Mittleren Westen der Vereinigten Staaten, einer der „Mais-Staaten“, die durch riesige Anbauflächen für dieses Süßgras bekannt sind. Dass Nigeria die Heimat einer Reihe sehr bekannter Aquarienfische ist (genannt sei hier nur *Pelvicachromis pulcher*), aber auch Iowa bietet diesbezüglich (für viele sicher einigermaßen überraschend) zumindest potentiell einiges (und noch dazu für die ungeheizten Aquarien). Wir sind also gespannt.

Außerdem gehen in diesem Rundbrief auch zwei Miniserien zu Ende – beide historisch „angehaucht“ und doch so verschieden – einmal mehr unser Dank an die Autoren.

Und jetzt: Viel Spaß beim Lesen!

Unsere Veranstaltungen im November

Am 07.11.2023: Michael Haubner (Leipzig): Nigeria - Land, Leute und Fische

Text und Abbildungen: Michael Haubner

Es erwarten euch Eindrücke und Bilder vom Leben der Menschen in Nigeria. Vorgestellt werden außerdem einige Biotope und Fangplätze unserer Zierfische.



Ein Weibchen von *Hemichromis letourneuxi* – die Art konnte durch Rainer Hoyer erfolgreich nachgezogen werden.



Morgenstimmung im Hochland zu Kamerun - um 7:00 bei ca. 10°C in etwa 1500 m über NN.

Die Farin Ruwa Wasserfälle entwässern das Hochland von Jos.
Hier habe ich unter anderem Garras gefangen, etwas weiter unten dann auch noch einen hübschen Salmmler, den wir eine Weile in der Fachgruppe erhalten konnten.



Markttreiben an der Straße von Kano nach Maiduguri - 2010 konnte man da noch lang fahren.

**Am 21.11.2023: Peter Grüttner:
Aquafaunistische Erkundungen in Iowa (Zweiter Teil)**

Text und Abbildungen: Peter Grüttner

Anknüpfend an meinen ersten ichthyologisch ausgerichteten Vortrag zum größten Fluss Iowas (und dem gleichnamigen National Mississippi River Museum and Aquarium) im September 2020, soll es in diesem zweiten Vortrag um die Fische und Wirbellosen der zahlreichen kleinen Fließgewässer in Amerikas 29. Bundesstaat gehen.

Für ichthyologisch und generell naturinteressierte Besucher ist Iowa im Spätsommer eine lohnende Region: Die zahlreichen kleinen Bäche und Flüssen, die das Oberflächenwasser der Prärie-Feuchtgebiete und des Mississippi-Schwemmlands durch ihre Kalksteinbetten abführen, sind kristallklar und haben Niedrigwasser, sind also selten tiefer als 80 cm. Sie erlauben also die relativ leichte Beobachtung und Bestimmung von allerlei Getier.

Mittels Unterwasser-Videoaufnahmen und zahlreicher Fotos gibt der Vortrag Aufschluss über die Biotope ausgewählter Fließgewässer und die dort gefundenen Arten. Es sind teils bezaubernde Bächlein, mit Bewohnern in aquarientauglicher Größenordnung.



Ein Fluss unter einer Highway-Brücke:
Typischer Startpunkt für eine Unterwasser-
Expedition
(Turkey River im Winneshiek County)



Einstieg in den Yellow River
(Volney Park im Allamakee County)



Unterwasserszene mit einer Gruppe etwas größerer Fische, bestehend aus *Luxilus cornutus*,
Hypentelium nigricans und *Nocomis biguttatus*
(Maquoketa River im Backbone State Park, Delaware County)



Staustufe des Shell Rock Rivers mit einer Menge abgelagertem Treibholz (Shell Rock, Bremer County)



Abenddämmerung am Cedar River (Waverly, Bremer County)



Unterwasserszene mit einer Gruppe recht kleiner, hervorragend getarnter Fische: vermutlich mehrheitlich *Notropis dorsalis* (Wapsipinicon River, Bremer County)

Für die kleineren Vertreter der Fischwelt Iowas ist es vermutlich ein Segen, dass sich Angler nur für Fische einer gewissen Größe interessieren und Politik, Verwaltung und Gewässernutzer inzwischen auch verstanden haben, dass eine möglichst intakte Biologie des gesamten Gewässers eine Bedingung für die begehrteren, angelbaren Fische ist.

Faszinierend ist es, wenn man an einer Brücke an einer der zahllosen für Meilen schnurgeradeaus verlaufenden Straßen im Nirgendwo Iowas stoppt, ein paar Meter lockeren Baumbestand durchquert, die scheinbar ersten Fußabdrücke im feuchten Sand hinterlässt und die GoPro-Kamera unter Wasser setzt, um zu sehen und zu verstehen, wer da wie lebt ...

Vor 75 Jahren wurde der Schmetterlingsbuntbarsch importiert ... (Teil 3)

Text und Abbildungen: Dr. Dieter Hohl

Der Schmetterlingsbuntbarsch in der Aquaristik

Zweifelsohne darf man den Schmetterlingsbuntbarsch zu den schönsten Zwergcichliden zählen und als Offenbrüter besitzt er darüber hinaus auch noch den Vorzug, dass seine Brutfürsorge leicht beobachtet werden kann. Darüber hinaus stand sein Import so kurz nach dem II. Weltkrieg nahezu als ein Symbol für einen Neubeginn und die Zukunft der Aquaristik. Kein Wunder also, dass sofort Bemühungen einsetzten, die importierten Fische durch Nachzucht zu erhalten und zu verbreiten. Das stellte sich aber mangels der ökologischen Kenntnisse anfangs als gar nicht so einfach heraus. Außerdem waren die ersten Beobachtungen auch widersprüchlich. RUST (1948) bezog sich in seiner Erstvorstellung für Deutschland auf die veröffentlichten amerikanischen Angaben, nach diesen der Laich in Gruben, auf flachen Steinen oder auf dem blanken Beckenboden abgesetzt würde. Die Larven schlüpfen nach 36 Stunden und schwimmen nach weiteren fünf Tagen frei. Wichtig für die Aufzucht sei alkalisches Wasser, von einem pH-Wert von 7,4 und mehr war die Rede.

LADIGES (1949) berichtet am Rande seines Beitrages über Züchterfolge in den dem „Aquarium Hamburg“ angeschlossenen Züchtereien im Gegensatz dazu, dass sich die Eier auffallend langsam entwickeln würden und in einem Fall 10 Tage lagen, ohne zu verpilzen. Nach allem, was wir heute wissen, können dafür wohl nur viel zu niedrige Temperaturen die Ursache gewesen sein. Außerdem sei der Ertrag der Zuchten „gering“ gewesen, obgleich die Ausgangstiere keine Wildfänge, sondern amerikanische Nachzuchten waren.

Inzwischen hatte auch das „Tropicarium“ Frankfurt/M. Schmetterlingsbuntbarsche importiert und SCHMIDT (1950) stellte bereits beim Vergleich der Importtiere aus den USA sowohl Unterschiede in der Körperform als auch der Färbung fest und vermutete verschiedene Rassen. So gäbe es Tiere, die auf olivgrünen Untergrund Reihen blitzender blauer Farbzellen besitzen. Andere würden stets einen linsengroßen Seitenfleck aufweisen, der insbesondere zur Paarungszeit auf ockergelben Grund hervortritt. Auffallend schön seien die orangeroten, etwas gedrungenen (!) Varianten, bei denen ausgewachsene Männchen eine Länge von bis zu sechs Zentimeter erreichen. Schmidt berichtet auch über das Abbläuen in Mulden und auf größeren Pflanzenblättern, nennt Eizahlen zwischen 100-300. Der Schlupf der Laven sei nach 50 Stunden erfolgt und das Freischwimmen je nach Wassertemperatur nach weiteren drei bis vier Tagen. Bei guter Fütterung seien die Jungen nach 4-5 Monaten geschlechtsreif.

Auch POHLMANN (1951) bestätigt die Uneinheitlichkeit in der Färbung seiner sechs erworbenen Tiere und hegt deshalb Zweifel an der „Rassenechtheit“. Ich halte diese schon sehr früh publizierten Bemerkungen für sehr interessant. Da der ursprüngliche Import 1947 in die USA ganz offensichtlich nur Fische von einem einzigen Fangort enthielt und in der kurzen Zeit bis zum Import der Nachzuchten eine züchterische Auslese wohl auszuschließen ist, spricht doch einiges dafür, dass der Schmetterlingsbuntbarsch etwas variabel ist. Vielleicht könnte sogar die Beschaffenheit des Zuchtwassers dabei einen Einfluss haben? So ließen sich auch spätere Beobachtungen erklären. Nun kann es nicht Sinn eines Rundbrief-Beitrags sein, rund 100 Zuchtberichte in den vivaristischen Fachzeitschriften einzeln zu kommentieren. Ich lasse deshalb eine Tabelle mit den publizierten Ergebnissen folgen und werde im Anschluss daran nur auf wenige ausgewählte Beiträge eingehen:

Autor	Laich-substrat	Wasser	Schlupf	Frei-schwimmen	Aufzucht	Ergebnis
WITTEKOP (1951)	Stein	26°C	n. 60 h		natürlich	
PINTER (1952)		25-33°C, pH 6,5-7,5, 6°dGH				ca. 1000 7 Gelege
FEIGS (1954)	Stein	25°C, pH 6,5 4°dGH			künstlich	ca. 380
SCHEIDNAß (1955)	Stein, Grube	27°C			natürlich	max. 602
KITTEL (1955)	Stein	27°C, 28°dGH	n. 48 h	n. 6 d	natürlich	68
Neubert (1956)	Stein	2°dGH, pH 5,5			natürlich	
Nieuwenhuizen (1958)	Blatt, Stein	24-30°C	36 - 72 h	T abhängig	natürlich	
KULICK (1958)	Stein	30-32°C, pH 6,5			natürlich	

WELLNER (1959)	Blatt, Stein	22° dGH, pH 7,0			künstlich	
HOHNHOLZ (1959)	Stein	28-30°C	n. 48 h	n. 5½ d	natürlich	
HAFNER (1960)	Stein, Blatt	12-20° dGH			natürlich	
ZIEGENBALG (1963)	Grube, Stein				natürlich	
SCHLEGEL (1965)		24-43,2° dGH, pH 6,9			natürlich	278-306
WOLF (1966)	Stein	28°C, 15-17° dGH	n. 48 h	n. 5-6 d	natürlich	rd. 200
NITSCHKE (1966)		29°C, pH 6,7. 14° dGH,			natürlich	468
OHL (1968)	Stein				natürlich	
VIRGIN (1971)	Stein	25-28°C, 5° dGH, leicht sauer		n. 6 d	natürlich	50-60
BÜNTGEN (1972)	Stein, Gruben				künstlich	
EWALD (1973)	Höhle (?) Grube	23°C, pH 6,6 3-4° dGH				
ROTTERS (1974)		pH 5,7 optimal			natürlich	
VIERKE (1977 b)		30°C,	n. 48 h	n. 6 d		
EWALD (1979)	Stein, Grube	27-30°C, 8° dGH		n. 6 d		
NEUMANN (1979)	Stein	28°C, pH 7,0, 14° dGH, 12° KH, 400 µS/cm			natürlich	
BECHER (1981)		3,5° dGH, 1° KH, pH 5,5-6,0, 120 µS/cm			natürlich	427
LINKE (1983)	Grube	29°C, 240 µS/cm, pH 6,3	n. 40 h	n. 5 d	natürlich	255-300
STRABMANN (1988)		3° dGH, pH 5,5-6,0			natürlich	
BORK (2003)	Grube, Stein, Totholz	28°C, > 10° dGH, pH 6,5-6,8	n. 48 h	n. 5 d		150-350

Wie man sieht, haben die Autoren nicht immer alle Daten angegeben, dennoch ist dieser Überblick in meinen Augen durchaus aussagekräftig, wenn auch nicht völlig widerspruchsfrei. Weiterhin habe ich hier auch nicht alle Zuchtberichte aufgeführt, denn eine ganze Reihe enthält nur wenige bis keine relevanten Aussagen.

Beginnen wir mit der Wahl des Laichsubstrates, denn unbestritten ist der Schmetterlingsbuntbarsch ja ein substratlaichender Offenbrüter. Allerdings scheint er hinsichtlich des geeigneten Substrats wenig wählerisch zu sein, wenn auch ein mehr oder weniger waagerechter Stein in der Mehrzahl der Fälle im Aquarium bevorzugt wird. Das kann in der Natur jedoch durchaus anders sein, denn wenn ich an die hohe Populationsdichte in den relativ kleinen Gewässern mit sandigen bis schlammigem Untergrund denke, dürfte es dort gar nicht so viele geeignete Steine als Laichplatz geben. Nach SCHENKE (1985) werden Steinoberflächen bevorzugt, nur bei Fehlen solcher erfolge die Eiablage auf dem Boden. Allerdings gibt es auch andere Beobachtungen, wo trotz des Angebotes von Steinen in Gruben abgelaiht wurde.

Viel entscheidender scheint mir eher die Wassertemperatur und -beschaffenheit zu sein. In Übereinstimmung mit den gemessenen Daten an den natürlichen Fundorten dokumentieren auch die meisten erfolgreichen Zuchtberichte recht hohe Wassertemperaturen, insbesondere zur Stimulieren des Laichvorganges sollten sie schon um 28-30°C liegen. Die Wassertemperatur bestimmt auch maßgeblich die Zeiten bis zum Schlüpfen der Larven bzw. zu deren Freischwimmen. NIEUWENHUIZEN (1958) hat das in einer Versuchsreihe gut bestätigen können. Bei 30°C erfolgte der Schlupf bereits nach 36 Stunden, bei 28°C nach 52 Stunden (also 16 Stunden später!) und bei 25°C. nach 72

Stunden und die Jungen schwammen erst 10 Tage später frei. Bei 24°C benötigten die Jungen sogar 11 Tage bis zum Freischwimmen. Das erklärt auch die Mitteilung von LADIGES (1949) über die lange Zeitigungsdauer in den Zuchtbetrieben des „Aquarium Hamburg“. Ganz offensichtlich lagen dort die Temperaturen im Bereich anderer Fischarten um die 25°C und damit deutlich zu niedrig. BROSCHE (1955) berichtete zum Beispiel auch über eine drastische Aktivitätssteigerung der erwachsenen Fische bei einer Temperaturerhöhung von 23 auf 28°C.

Optimal scheint auch - wiederum entsprechend der Verhältnisse im natürlichen Lebensraum - ein mineralarmes, leicht saures Wasser zu sein. Dennoch weist obige Tabelle auch auf erfolgreiche Zuchten bei höherer Wasserhärte hin, wobei der von SCHLEGEL (1965) publizierte Extremwert von über 40° dGH sicher nicht verallgemeinerungswürdig ist. Zumindest sind mehrere erfolgreiche Zuchten bei rund 20° dGH beschrieben worden. Nun ist es bei der schnellen Generationsfolge unseres mit ca. zwei Jahren recht kurzlebigen Schmetterlingsbuntbarsches durchaus wahrscheinlich, dass der Zeitraum seiner Zucht in der Aquaristik bereits für alle möglichen Domestikationserscheinungen ausgereicht hat und die Tiere eine höhere Salztoleranz zeigen. Ob aber die Behauptung von STALLKNECHT (1973) zutreffend ist, dass die Jungfische in hartem Wasser schneller wachsen, halte ich für fraglich. Das Wachstum ist nämlich auch eine Frage der Fütterung und der Aquarienhigiene. LINKE (1983) vermutet, dass die in Südostasien gezüchteten Tiere toleranter gegenüber der (mineralischen) Wasserbeschaffenheit sind. Warum eigentlich? Gerade dort ist doch weiches Wasser verfügbar als an vielen Orten Deutschlands. Aufschlussreich sind auch die angegebenen pH-Werte, die bis auf wenige Ausnahme durchweg im leicht sauren Bereich liegen, wobei sich offensichtlich ein Optimum zwischen pH 5,5 und 6,6 zeigt. ROTER (1974) konnte bei Versuchen mit verschiedenen pH-Werten zeigen, dass die Brut bei einem pH-Wert um 7,0 nicht mehr zum Schlüpfen kommt. Allein nach obiger Auswertung kann man wohl der von RUST (1948) genannten, aus amerikanischen Quellen stammende Angabe, dass für die Aufzucht alkalisches Wasser mit einem pH-Wert von 7,4 und mehr benötigt werde, nur wenig Glauben schenken.

Durchaus interessant sind auch die Zuchtergebnisse. Einerseits ist es erstaunlich, dass so kleine Fische solche Mengen an Nachkommen produzieren können, andererseits wiederum ist das verständlich, wenn man deren Kurzlebigkeit betrachtet. Rechnet man rund ein halbes Jahr bis zum Eintritt der Geschlechtsreife, bleibt knapp ein Jahr zur Reproduktion der Art. Danach beginnt schon die Alterungsphase. Das fällt im Falle des Schmetterlingsbuntbarsches recht gut mit dem Wechsel von Trocken- und Regenzeit zusammen. Unnatürlich hingegen dürften die in der Aquaristik beobachteten kurzen Abstände zwischen den einzelnen Laichphasen sein, die letztlich auch zur Beeinträchtigung der zahlenmäßigen Reproduktionsfähigkeit führen und möglicherweise auch durch die künstliche Aufzucht provoziert werden. Auch wenn einzelne Rekordergebnisse von bis zu 600 Jungfischen bei Aquarienzuchten beschrieben wurden, wird wohl die mittlere Produktivität bei 150-300 Nachkommen bei natürlicher Aufzucht liegen; in der Natur werden davon sicher nur wenige wirklich erwachsen werden.

Künstliche oder natürliche Aufzucht? Gerade bei unserem Schmetterlingsbuntbarsch ist das in der Vergangenheit sehr heiß diskutiert worden. Es ist erst einmal nicht ungewöhnlich, dass junge Cichlideneltern ihr Gelege oder auch ihre Larven beim ersten und auch beim zweiten Male fressen. Da muss wohl erst ein gewisser „Lerneffekt“ einsetzen, dann werden die Nachkommen in der Regel gut aufgezogen, vorausgesetzt, das Futter steht in geeigneter Größe und Qualität zur Verfügung. So zeigt auch obige Tabelle erfolgreicher Zuchtberichte, dass die Nachzucht überwiegend auf natürliche Weise erfolgte. Ich halte das für besonders bemerkenswert, weil in Diskussionen darüber sehr häufig das Gegenteil berichtet wird und dafür unterschiedliche Ursachen gesucht werden. So gelangen zum Beispiel FEIGS (1954) und WELLNER (1959) die Erhaltung der Art nur durch künstliche Aufzucht. Dabei gelangten beide Züchter aber zu einer sehr interessanten Beobachtung: Bei besserer Sauerstoffversorgung verbesserten sich die Schlupfraten drastisch. FEIGS löste das durch bessere Durchlüftung, WELLNER konnte die besseren Schlupfraten bei auf Blättern abgelegten Gelegen gegenüber Gelegen in Bodennähe registrieren und interpretierte diese ebenfalls durch ein hohes Sauerstoffbedürfnis des Laiches. WERNER (1974) glaubt, dass durch die künstliche Aufzucht der Pflgetrieb verkümmert. Ausführlicher versuchte KOSLOWSKI (1982), das Problem der natürlichen oder künstlichen Aufzucht zu analysieren. Danach sei eine natürliche Aufzucht von Tieren aus Südostasien-Importen kaum möglich. Die Eltern fressen schon die Eier oder spätestens die frisch geschlüpften Larven. Sie „lernen“ auch nicht mit weiteren Gelegen, selbst beim 10. Gelege konnte keine Verhaltensänderung registriert werden. Interessant ist aber dabei die Interpretation dieser Beobachtungen. KOSLOWSKI sieht die mitunter geäußerte These, dass die über Generationen künstlich aufgezogenen Jungfische es nicht mehr „gelernt“ hätten, ihre Nachkommen aufzuziehen, für widerlegt an. Die erste Generation künstlich aufgezogener Wildfangnachzuchten sei nämlich durchaus in der Lage, die Brutpflegehandlungen korrekt auszuführen. Danach müssen die Brutpflegehandlungen also angeboren sein. Deshalb stellte KOSLOWSKI eine Hypothese zur Unfähigkeit der asiatischen

Nachzuchten zur Brutpflege durch Veränderung der Erbanlagen auf. Danach müssten Mutanten aufgetreten sein, bei denen das für die Brutpflegehandlungen verantwortliche Gen defekt ist. Bei der künstlichen Aufzucht werden damit immer wieder „defekte“ Tiere erzeugt. So entsteht ein immer größerer Stamm von Schmetterlingsbuntbarschen, die nicht mehr in der Lage sind, ihre Nachkommen aufzuziehen. Hinzu käme, dass die „defekte“ Mutante oft noch bevorzugt zur Weiterzucht ausgewählt würde, da bei ihr ein kürzerer Eiablagezyklus auftritt. Ich halte diese Überlegungen für äußerst bemerkenswert: Ihr Beweis würde nämlich aussagen, dass zur Arterhaltung in menschlicher Obhut Wildfänge zur Blutauffrischung dringend erforderlich sind, um solche unerwünschte Nebenerscheinungen zu verhindern oder wenigsten zu minimieren - auch wenn es grüner Ideologie widerspricht!

Auch wenn die Hypothese durchaus logisch klingt, steht ihr Beweis aber noch aus bzw. ist mir nicht bekannt geworden. Publiziert sind hingegen Experimente mit in Asien gezüchteten Tiere durch LINKE (1983b), der zwei (selbst gefundene Paare) asiatischer Nachzuchten in einem Meterbecken bei nicht unbedingt optimalen Wasserverhältnissen (Temperatur 29°C, pH 6,3, Leitfähigkeit 240 µS/cm) hielt. Beide Paare laichten in Gruben, die Eier entwickelten sich normal, der Schlupf erfolgte nach 40 Stunden und nach fünf Tagen schwammen die Jungen frei. Beide Eltern übten die Brutpflege aus. Auch wenn die Beobachtungen von LINKE nicht statistisch gesichert sind, lassen sie mich doch daran zweifeln, ob nicht noch weitere, bisher unbekannte Faktoren, für die Instabilität der Brutpflege des Schmetterlingsbuntbarsches verantwortlich sein könnten.

Hatten schon die Beobachtungen von FEIGS (1954) und WELLNER (1959) die Sauerstoffbedürftigkeit der Gelege aufgeworfen, wurde in der Folgezeit mehrfach die Bedeutung der „Aquarienhygiene“ betont. Ganz offensichtlich ist der Schmetterlingsbuntbarsch nämlich ein recht empfindlicher Fisch gegenüber seinen Umweltbedingungen, die sich nicht nur durch pH-Wert und Wasserhärte beschreiben lassen. Schon 1952 klagte BANNIER darüber, dass die Fische sehr hilflos seien und in vielen Fällen bereits vor Erreichen ihrer vollen Größe sterben. Im Verein des Autors habe die Lebenserwartung nie 4-6 Monate vom Zeitpunkt des Erwerbs in einer Größe von 2 cm überschritten. Das bedeutet, dass die Fische ihre Geschlechtsreife gar nicht erreicht haben. Da leider die notwendigen Angaben zur eventuellen Interpretation dieser Misserfolge nicht mit publiziert wurden, ist eine Diskussion darüber müßig. Demgegenüber äußert NIEUWENHUIZEN (1958), dass „... *A. ramirezi* außerordentlich leicht zu züchten sei“. Inzwischen war aber auch die Bedeutung des dringend notwendigen Wasserwechsels in den Fokus gerückt. HOHNHOLZ (1959) empfahl bereits einen Teilwasserwechsel von 10 bis 20% alle drei Tage, HAFNER (1960) mindestens 14-tägig. WOLF (1966) rät zum wöchentlichen Wasserwechsel. ROTERS (1974) berichtet sogar über ein 90%iges Zuchtergebnis bei täglichem Wasserwechsel. BECHER (1981) bestätigt bei seiner Rekordzucht von 427 Jungfischen peinliche Sauberkeit als Grundvoraussetzung. SCHENKE (1985) hebt die Empfindlichkeit des Schmetterlingsbuntbarsches gegenüber Veränderungen der Wasserqualität hervor. Da bereits ein Teilwasserwechsel auch bei eingewöhnten Fischen zu Beeinträchtigungen führen könne, soll dieser oft und regelmäßig erfolgen! STRAßMANN (1988) rät zu einem Teilwasserwechsel mindestens jeden 2. Tag. ZENNER (1991), ein langjähriger und erfolgreicher Züchter von südamerikanischen Zwergcichliden, ist noch konsequenter. Er betont die Bedeutung des Wasserwechsels und hat beste Erfahrungen durch den regelmäßigen Zusatz von Wasserstoffperoxid (30 ml 3%ige Lösung auf 100 Liter Wasser) ein- bis zweimal wöchentlich gemacht. Ich stimme diesen Empfehlungen aus eigenen Erfahrungen zu und bin auch davon überzeugt, dass jene blassen und hilflosen Schmetterlingsbuntbarsche im Handel - wenn man sie heute überhaupt noch findet - Opfer des Nichteinhaltens dieser Pflegebedingungen sind. Ich würde nie wieder diese Art im Handel, sondern nur vom Züchter direkt erwerben!

Einige Dinge zum Schmetterlingsbuntbarsch müssen aber unbedingt an dieser Stelle noch angesprochen werden, darunter die unterschiedliche Färbung der Eier. In der aquaristischen Literatur wird relativ häufig von sehr hellen, glasigen oder weißlichen Eiern berichtet (LADIGES, 1949; GEBHARDT, 1970; VIRGIN, 1971; LINKE, 1983). Andere Autoren nennen orangefarbene Eier. Da die Färbung von Cichlideneiern - sehr deutlich bekannt zum Beispiel bei *Apistogramma* - von der Ernährung abhängt, dürfte das wohl die Erklärung sein. Ich selbst kenne nur orangefarbene Eier, allerdings ist mein „aquaristisches Leben“ durch den Futterfang am Tümpel und nicht durch *Artemia* oder die Futterdose geprägt worden! Schmetterlingsbuntbarsche, die überwiegend mit Cyclops ernährt worden sind, dürften wohl kaum weißliche Eier ablegen.

Ein weiteres und mehrmals beobachtetes Phänomen ist die Aufnahme von Luftblasen durch pflegende Weibchen. Zum ersten Mal beschrieb KELLER (1959) dieses Verhalten. Danach holte das Weibchen am Ausströmer mit dem Maul Luftblasen, schwamm damit zur Grube und versuchte, diese in die Grubenwand einzubauen. SCHLEGEL (1965) beobachtete, wie das Weibchen die Luftblasen der Durchlüftung aufnahm und diese auf das Gelege spuckte. VIERKE (1977) diskutiert dieses Verhalten in

Analogie zum Aufsammeln und „Pflegen“ von Daphnien, wie es insbesondere von *Nannacara anomala* bekannt ist, und sieht darin eine „Adoption“ von Luftblasen.

Auch in der praktischen Zucht des Schmetterlingsbuntbarsches gibt es eine Reihe von interessanten Beobachtungen. Das beginnt schon mit dem Zeitunkt des Ablaichens, der nach vielen Berichten in den späten Nachmittag bzw. den frühen Abend fällt (HOHNHOLZ, 1959; HAFNER, 1960; GOTTESMANN, 1962; WOLF, 1966). Eine Erklärung dafür ist mir nicht bekannt, allerdings kann ich aus Erfahrung mit vielen anderen Cichlidenarten bestätigen, dass auch diese bevorzugt bei mir am Nachmittag bzw. frühen Abend laichten. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage interessant, ob die Aquarienbeleuchtung über Nacht brennen bleiben soll. Ich beantworte die Frage eindeutig mit „ja“, wobei nicht die gesamte Beleuchtungsstärke benötigt wird. Eine Sparlampe reicht meist aus und verhindert Schreckreaktionen beim abrupten Ausschalten, die dann mitunter zum Verlust des Geleges führen können.

Mehrere Autoren warnen auch vor der Fütterung der Elterntiere während der Brutpflege HOHNHOLZ (1959) empfiehlt, schon zwei Tage vor dem Ablaichen die Fütterung der Elterntiere einzustellen (Wie wird dieser Zeitpunkt ermittelt? Verf.) und rät, diese erst eine Woche nach Freischwimmen der Jungtiere wieder zu füttern. SCHENKE (1983, 1985) stimmt dem grundsätzlich mit der Begründung zu, dass Brutpflege und Revierverteidigung insbesondere das Weibchen bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit erschöpfen und deshalb andere Bedürfnisse - so auch die Nahrungsaufnahme - zurückgestellt werden. Er rät auch von der Verfütterung von Daphnien an die Zuchttiere ab, da diese zu Verhaltensbeeinträchtigungen bei Eltern führen können, die ihren Schwarm führen. Empfohlen wird vielmehr *Tubifex*, leider heute nur noch selten und meist nur aus Importen erhältlich.

Etwas widersprüchlich sind die publizierten Aussagen zum Anfüttern der Brut. Frisch geschlüpfte Schmetterlingsbuntbarsche sind sehr klein und benötigen in den ersten Tagen so genanntes Staubfutter, d. h. möglichst Tümpelplankton unterschiedlicher Zusammensetzung. VIRGIN (1971) fütterte das pflegende Männchen mit *Tubifex*, das diese zerkaut und dann über die Kiemen ausstieß. Dieses zerkleinerte Futter wurde durch die Jungfische erfolgreich aufgenommen. Nach ROTERS (1974) führe das Anfüttern mit Infusorien zu größeren Ausfällen, demgegenüber würde die Verwendung von frisch geschlüpfen *Artemia*-Nauplien zu zufrieden stellenden Ergebnissen führen. EWALD (1979) behauptete ebenfalls, dass die nach dem Freischwimmen winzigen Fische nur frisch geschlüpfte *Artemia*-Nauplien fressen, besser sei aber in den ersten beiden Tagen Tümpelplankton - eigentlich ein Widerspruch! LINKE (1983) hat diesen Widerspruch aufgegriffen und fragt zu Recht, wieso nach Angaben mancher Züchter *Artemia*-Nauplien ein maulgerechtes Futter seien, während andererseits diese schon zu groß sind und kleineres Futter als Zusatz erfordern. Kann die Größe der gerade freischwimmenden Jungfische je nach Zuchtbedingungen unterschiedlich sein? SCHENKE (1985) rät sogar zur Anfütterung der Jungen mit Protozoen und Rotatorien, da selbst *Cyclops*- oder *Artemia*-Nauplien zu groß sein können. Der springende Punkt bei der Aufzucht ist das geeignete Erstfutter!

Eine überaus spannende Frage möchte ich zum Schluss aufwerfen. Sie betrifft die unterschiedlichen „Formen“ unserer Schmetterlingscichliden. Ich hatte schon eingangs auf die Feststellungen von SCHMIDT (1950) und POHLMANN (1951) hingewiesen. Ich selbst habe im Jahre 1959 bei einem Freiburger Aquarianer (weiches und saures Wasser) die ersten Schmetterlingbuntbarsche gesehen und war mehr als beeindruckt von diesen Tieren, deren Proportionen und die dominierenden roten und gelben Farben einfach herrlich waren. Für mich als Schüler waren solche Fische natürlich nicht erschwinglich und ich habe später so prächtige Tiere leider nicht im Handel entdecken können. Heute werden in aquaristischen Diskussionen häufig alle körperliche oder farblich abweichenden Fische auf die Züchtereien Südostasiens zurückgeführt, nachdem von dort auch so manche „Zuchtform“ des Schmetterlingsbuntbarsches zu uns gekommen ist, man denke nur an den „Gold-Ramirezi“, den „Blauen Ramirezi“ oder den „Schleier-Ramirezi“.



Foto: Hans-Jürgen Ende

Ich glaube aber schon deshalb nicht daran, dass alle abweichenden Formen tatsächlich aus Südostasien stammen. Ich weiß zwar nicht, ab wann von dort Nachzuchten importiert wurden, sicherlich aber nicht schon 1950! Zu dieser Zeit wurden aber in Deutschland bereits die ersten Farb- und körperlichen Unterschiede beobachtet und beschrieben.

Darüber hinaus sind mir sehr deutlich Diskussionen aus den 1960er Jahren in der DDR in Erinnerung, wo von einem roten (d. h. normalfarbigen) und einen blauen „Stamm“ gesprochen wurde. Nach Erzählungen meines schon lange verstorbenen Freundes Dr. Reinhold Bech sei der „blaue Stamm“ in Aschersleben sehr erfolgreich vermehrt worden und sei - weil widerstandsfähiger - auch bevorzugt vom staatlichen Großhandel „Zoologica“ aufgekauft worden. Allerdings hatte dieser „blaue Stamm“ nichts mit jenen „Blauen Ramirezzi“ zu tun, die uns erst später aus Südostasien erreichten. Ich habe deshalb versucht, etwas mehr über den „blauen Stamm“ aus Aschersleben zu recherchieren. Dabei stieß ich tatsächlich auf den Artikel des Ascherslebener Züchters NITSCHKE (1966), der über eine Rekordzucht von 469 Stück berichtete. Die Zucht erfolgte in einem „Mischwasser“ von 14° dGH und einem pH-Wert von 6,7. Dieses Wasser wurde aus härterem Ascherslebener Leitungswasser und weicherem Wasser aus einem Harzteich gemischt, der pH-Wert mit Erlenazäpfchen eingestellt. Interessant ist vor allem die Herkunft der Ausgangstiere, die bewusst aus zwei verschiedenen Quellen geholt wurden. Zum einen stammten Fische aus der Nachzucht von SCHLEGEL (1965) aus Weißenfels, der seine Ausgangstiere wiederum von einem Züchter aus Halle bezogen hatte. Diese Fische waren in Halle bei einer Wasserhärte von 23° dGH aufgezogen worden, die F₁-Generation entstand in Weißenfels unter ähnlichen Bedingungen und dann wurde eine F₂-Generation bei extremen 41° dGH und natürlicher Aufzucht (!) von 278 Jungfischen erzielt. Von dieser F₂-Generation erhielt NITSCHKE offensichtlich seine Jungfische. Um eine Weiterzucht unter Geschwistern zu verhindern, holte NITSCHKE auch Fische aus der damaligen Produktionsgenossenschaft Werktätiger Zierfischzüchter (PWZ) am Mühlrain in Halle. Und jetzt wird es interessant. Die Fische aus den beiden unterschiedlichen Quellen sahen nämlich auch unterschiedlich aus! Der Grundton der Fische aus Weißenfels war bläulich, dagegen besaßen die Tiere aus der PWZ einen orange-gelblichen Farbton. Außerdem zeigten die Fische aus Weißenfels nicht den charakteristischen schwarzen Punkt in der Körpermitte.

Es war wohl ein glücklicher Umstand, dass sich tatsächlich ein Paar fand, bei dem das Männchen aus der Weißenfelser Zucht, das Weibchen aber aus der PWZ-Zucht in Halle stammte. Nach dem Freischwimmen wurden die Elterntiere entfernt. Die Jungfische wuchsen enorm schnell, weil sie über 24 Stunden infolge Beleuchtung fressen konnten und hatten nach 8 Tagen bereits eine Länge bis zu einem Zentimeter erreicht. Nach 8 Wochen war ein großer Teil dieser Brut schon 4 cm groß. Allerdings - gefüttert wurde alle vier Stunden! Von dieser Nachzucht entsprachen der Färbung nach etwa zwei Drittel dem Weißenfelser Stamm und ein Drittel den hallischen PWZ-Stamm. Leider ist nicht veröffentlicht, mit welchen Tieren in der Folgezeit weitergezüchtet wurde, wahrscheinlich aber mit den bläulichen Fischen. Zumindest lässt sich feststellen: Farblich unterschiedliche Stämme gab es bereits in den 1960er Jahren auch in der DDR. Ob die bläulichen Tiere toleranter gegen eine höhere mineralische Wasserbeschaffenheit waren, lässt sich nur vermuten, mangels ausreichender konkreter Zuchtberichte aber nicht sicher belegen. Und letztlich, der „Ascherslebener Stamm“ hatte seine Ausgangspunkte in Halle und Weißenfels - stets unter den Bedingungen härteren Wassers.

STALLKNECHT (1973) erwähnt, dass es „seit einigen Jahren“ auch eine xanthoristische Zuchtform gibt. TRESNAK (1977) stellt dann diese Tiere in einem ausführlichen Bericht vor. Danach seien 1969 einige Exemplare der „goldenen Form“ in die Tschechoslowakei eingeführt worden. Obwohl diese erfolgreich nachgezüchtet wurde, erwies sie sich nicht nur in den Haltungsbedingungen als besonders anspruchsvoll, sondern auch als sehr empfindlich gegen Fischtuberkulose und die *Ichthyophonus*-Erkrankung. Fische aus den folgenden Generationen zeigten bereits Degenerationserscheinungen. Dennoch war diese Zuchtform anfangs als „etwas Neues“ bei den Kunden des Zoofachhandel recht beliebt, hat sich aber dann doch in der Aquaristik nicht durchsetzen können, wenn man die fehlenden Zuchtberichte zum Maßstab nimmt. Allerdings teilt BORK (2003) mit, dass der „Gold-Ramirezzi“ in den letzten Jahren von tschechischen Züchtern weiterentwickelt worden sei, offensichtlich gibt es also doch noch einige Enthusiasten. Nach BORK sei auch der „Blaue Ramirezzi“ schon Ende der 1960er Jahre aus Asien importiert worden. Der „Schleier-Ramirezzi“ habe seine Herkunft aus Osteuropa und Indonesien. Aber auch diese Zuchtform konnte sich (zum Glück) nicht durchsetzen. Selbstverständlich erkenne ich eine züchterische Leistung an und manchmal gefällt mir



sogar deren Ergebnis. Unverständlich wird mir aber bleiben, wie man einen so wunderschönen Fisch wie den Schmetterlingsbuntbarsch züchterisch so „verhunzen“ kann?

Literatur:

- ANONYMUS (1948): Importe. DATZ 1 (3): 43
ARNOLD, JOHANN PAUL (1949): Importrückblick 1940-1948 über fremdländische Süßwasserfische. In: Taschenkalender, S. 39-51. Verlag Gustav Wenzel & Sohn, Braunschweig
BANNIER, KURT (1952): Betr. Apistogramma ramirezi. DATZ 5 (1): 25-26
BECHER, WOLFGANG (1981): Der Schmetterlingsbuntbarsch Papiliochromis ramirezi. TI16 (56): 15-16
BORK, DIETER (2003): Auf der Hitliste ganz oben. Der Schmetterlingsbuntbarsch, Mikrogeophagus ramirezi. das Aquarium 27 (2): 14-18
BROSCH, A. (1955): Beobachtungen über Apistogramma ramirezi. DATZ 8 (4): 109
BÜNTEN, MANFRED (1972): Einige Beobachtungen zum Fortpflanzungsverhalten von Apistogramma ramirezi. TI 6 (19): 10
EWALD, WERNER (1973): Erfahrungen bei der Zucht von Apistogramma ramirezi. das Aquarium 7 (48): 218-221
EWALD, WERNER (1979): Ein Evergreen unter den Zwergen. Der Schmetterlingsbuntbarsch. Aqua.-Magazin 13 (10): 500-505
FEIGS, GEORG (1954): Der Schmetterlingsbuntbarsch. CEV 2 (10): 82-85
FISCHER, PAUL E. (1968): Apistogramma ramirezi ist doch ein Venezolaner! DATZ 21 (1): 8-10
FREY, HANS (1957): Das Aquarium von A bis Z. Neumann-Verlag Radebeul
FREY, HANS (1978). Buntbarsche. Cichliden. Zierfisch-Monographien, Band 4, S. 59 Neumann-Verlag Leipzig, Radebeul
GEBHARDT, BERNHARD (1970): Zwerge unter den Zwergcichliden. DATZ 23 (12): 362-365
GERECKE, VIOLA (1971): Abnormes Laichverhalten bei Mikrogeophagus ramirezi. AT 18 (11): 382
GERY, JACQUES (1983): Le nom de genre de Apistogramma ramirezi Myers & Harry. Revue fr. Aquariol. 10 (3): 71-72 (zit. nach ISBRÜCKER, 2011)
GOTTESMANN, S. (1962): Meine Apistogramma ramirezi. DATZ 15 (6): 166-168
HAFNER, MARTIN (1960): Apistogramma ramirezi - Haltung, Pflege und Zucht. DATZ 13 (5): 132-135
HOHL, DIETER (1994): Persönliche Erinnerungen und Eindrücke einer vivaristischen Tropenreise von der Mangrove durch die Llanos bis zu den Tepuis. unveröffentlicht.
HOHNHOLZ, HEINRICH (1959): Der Schmetterlingsbuntbarsch. DATZ 12 (9): 267-273
ISBRÜCKER, ISAÄK J. H. (1984): Weer iets anders. Het Aquarium 54 (2): 38-39
ISBRÜCKER, ISAÄK J. H. (1986): Uw brief ons antwoord. Mikrogeophagus Frey, 1957 (synoniem Papiliochromis Kullander, 1977). Het Aquarium 56 (12): 312-313
ISBRÜCKER, ISAÄK J. H. (2011): Zum Gattungsnamen der Schmetterlingsbuntbarsche. DATZ 64 (5): 10-17
KELLER, HELMUT (1959): Zweimal Luftblasen. DATZ 12 (12): 381
KITTEL, WILLY (1955): Pflege und Zucht von Apistogramma ramirezi. AT 2 (4): 102-103
KNORR, FRIEDRICH (1967): Zierfische schmücken DDR-Briefmarken. AT 14 (7): 251-252
KOSLOWSKI, INGO (1982): Zum Problem der natürlichen Zucht von Papiliochromis ramirezi. DCG-Info 13 (4): 71-73
KOSLOWSKI, INGO (1985): Die Buntbarsche der Neuen Welt. Zwergcichliden, S. 170. Reimar Hobbing GmbH, Essen
KRAUS, GERHARD (1982): Wir suchten Papiliochromis ramirezi. DATZ 35 (12): 441-443
KULICK, HEINZ (1958): Zuchterfahrungen mit Apistogramma ramirezi. AT 5 (5): 153
KULLANDER, SVEN O. (1977): Papiliochromis gen. n, a new genus of South American cichlid fish (Teleostei, Perciformes). Zoologica Scripta 6 (3): 253-254 (zit. nach NIEUWENHUIZEN, 1990)
KULLANDER, SVEN O. (1981): The Bolivian Ram: a zoogeographical problem and its taxonomic solution. DCG-Info 12 (4): 61-79
KULLANDER, SVEN O. (1998): A phylogeny and classification of South American Cichlide. In: Phylogeny and classification of neotropical fishes. Porto Alegre. (zit. nach SCHINDLER, 2004).
LADIGES, WERNER (1949): Apistogramma ramirezi Myers & Harry. Wochenschr. 43 (3): 49-51
LINKE, HORST (1983a): Die Heimat des Papiliochromis ramirezi. TI 18 (64): 5-6
LINKE, HORST (1983b): Der "geheimnisvolle" Papiliochromis ramirezi (Myers & Harry, 1948). DCG-Info 14 (6): 111-114
LÜLING, KARL HEINZ (1969): Am Fundort des A. ramirezi in Bolivien. das Aquarium 3 /16): 114-117
MAGO, FRANCISCO LECCIA (1970): Lista de los Peces de Venezuela, Incluyendo un Estudio Preliminar sobre la Ictiogeografía del País. Ministerio de Agricultura y Cria, Caracas - Venezuela
MEINKEN, HERMANN (1967): Wiederum platzte eine Importlegende. DATZ 20 (10): 294-296
MEINKEN, HERMANN (1968): Nochmals: "Apistogramma ramirezi ist doch ein Venezolaner". DATZ 21 (4): 107-109
MEINKEN, HERMANN (1969): Zur Frage des Vorkommens von Apistogramma ramirezi Myers & Harry 1948. AT 16 (5): 165-166
MEINKEN, HERMANN (1971): Bekommt Apistogramma ramirezi Myers & Harry, 1948, einen anderen Gattungsnamen? DATZ 24 (7): 324-325
MEULENGRACHT-MADSEN, JENS (1974): Aquarienfische in Farben., S. 194. Universitas Verlag Berlin
MORGENSTERN, RICO (2012): Mikrogeophagus, Papiliochromis oder Mikrogeophagus - endlich Klarheit? DCG-Info 43 (4): 74-82
NEUMANN, MANFRED (1979): Was ist mit dem Ramirezi los? DATZ 32 (2): 49-51
NIEUWENHUIZEN, AREND VAN DEN (1958): Zuchterfahrungen mit Apistogramma ramirezi Myers & Harry. DATZ 11 (11): 321-323
NIEUWENHUIZEN, AREND VAN DEN (1990): Papiphagus-Krimi. DATZ 43 (1): 51-53
NITSCHKE, JOSEF (1966): 469 Schmetterlingsbuntbarsche aus einer Zucht. AT 13 (12): 402-403
OHL, HORST WERNER (1969): Mutige Zwerge. Aquar.-Magazin 3 (6): 241-243
PAEPKE, HANS-JOACHIM (1980): Papiliochromis - ein neuer Gattungsname für den Schmetterlingsbuntbarsch. AT 27 (1): 24-25
PINTER, HELMUT (1952): Betr. Apistogramma ramirezi. DATZ 5 (2): 54
POHLMANN, G. (1951): Apistogramma ramirezi leicht zu dritt. DATZ 4 (12): 334-335
ROBINS, C. R. & R. M. BAILEY (1982): The status of the generic names Mikrogeophagus, Pseudoapistogramma, and Papiliochromis. Copeia 2:208-210 (zit. nach NIEUWENHUIZEN, 1990)
ROTTERS, HERMANN-JOSEF (1974): Meine Erfahrungen mit Apistogramma ramirezi Myers & Harry, 1948. DCG-Info 5 (?): 100
RUST, HANS-THEODOR (1948): Apistogramma ramirezi. DATZ 1 (4): 53-54
SCHEEL, JORGEN (1972): A letter from Col. J. Scheel. Adv. Aquar. Mag. (Atlanta) 35, s. 4-6. (zit. nach PAEPKE, 1980)
SCHEIDNAB, JAKOB (1955): Meine Erfahrungen mit Apistogramma ramirezi Myers & Harry. DATZ 8 (11): 284-286
SCHENKE GÜNTER (1983): Soziale Verhaltensweisen bei Papiliochromis ramirezi. AT 30 (11): 380-381
SCHENKE, GÜNTER (1985): Zucht des Schmetterlingsbuntbarsches, Papiliochromis ramirezi, unter aquaristischen Bedingungen. AT 32 (11): 377-379
SCHINDLER, INGO (2004): Mikrogeophagus, Mikrogeophagus oder Papiliochromis?. DCG-Info 35 (2): 45-46
SCHLEGEL, R. (1965): Zucht des Schmetterlingscichliden in hartem Wasser. AT 12 (8): 276-277

SCHMETTKAMP, WERNER (1978): Der Schmetterlingsbuntbarsch hat endlich seinen Namen. *das Aquarium* 12 (111): 388
 SCHMIDT, EDUARD (1950): *Apistogramma ramirezi* Myers & Harry. *DATZ* 3 (2): 19-20
 STAECK, WOLFGANG (1993): Zur Verbreitung und Ökologie von *Papiliochromis ramirezi*. *DATZ* 46 (4): 239-242
 STALLKNECHT, HELMUT (1973): AT-Zierfischlexikon. *Apistogramma ramirezi* Myers & Harry, 1948, der Schmetterlingsbuntbarsch. *AT* 20 (8): 287
 STRAßMANN, WERNER (1988): Probleme bei der Zucht des Schmetterlingsbuntbarsches? *TI* 23 (85): 5-6
 TOMEY, W. A. (1985): Moeder natuurs mooiste. *Het Aquarium*, 55 (10): 235-240
 TRESNAK, IVAN (1977): Die goldene Form von *Apistogramma ramirezi* Myers & Harry, 1948. *DATZ* 30 (4): 124-127
 VIERKE, JÖRG (1977a): Zum Verhalten von *Apistogramma ramirezi* MYERS & HARRY, 1948, dem Schmetterlingsbuntbarsch. *DCG-Info* 8 (6): 101-108
 VIERKE, JÖRG (1977 b): Zwergbuntbarsche im Aquarium, S. 32. Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart
 VIRGIN, GÜNTHER (1971): *Apistogramma ramirezi*. *DATZ* 24 (11): 357-359
 WELLNER, JOHANNES (1959): Der Schmetterlingsbuntbarsch - ein Problemfisch? *AT* 6 (1): 28
 WERNER, UWE (1974): Ergänzung zu *TI* 19/72: Beobachtungen zum Fortpflanzungsverhalten des Schmetterlingsbuntbarsches. *TI* 8 (25): 24-25
 WERNER, UWE (1992): *Fischfangabenteuer Südamerika*, S. 215. Landbuch Verlag GmbH, Hannover
 WICKLER, WOLFGANG (1956a): Unterschiede zwischen den Cichlidengattungen, speziell *Geophagus* und *Biotodoma*, im Haftapparat der Eier. *Naturwiss.* 43 (14): 333-334
 WICKLER, WOLFGANG (1956b): Der Haftapparat einiger Cichlideneier. *Z. Zellforsch.* 45: 304-325
 WICKLER, WOLFGANG (1960): Über die systematische Stellung von *Apistogramma ramirezi* Myers & Harry. *AT* 7 (11): 327-328
 WITTEKOP, KARLHEINZ (1951): Natürliche Zucht und Aufzucht von *Apistogramma ramirezi*. *DATZ* 4 (11): 291-284
 WOLF, KURT (1966): *Apistogramma ramirezi* - der Schmetterlingsbuntbarsch. *DATZ* 19 (6): 172-174
 ZENNER, LOTHAR (1991): Ungetrübte Freude mit dem Schmetterlingsbuntbarsch. *das Aquarium* 25 (1): 16-17
 ZIEGENBALG, ACHIM (1963): Pflege und Zucht des Schmetterlingscichliden *Apistogramma ramirezi*. *AT* 10 (B 6): 85-86

Eine kleine Recherche über alte halesche Zoologische Handlungen im Spiegel der örtlichen Presse (5)

Text und Abbildungen: Hans-Jürgen Ende

Im letzten Teil dieser kleinen Serie möchte ich zusammenfassend noch einige Geschäfte vorstellen, welche ich nicht in Zeitungen, sondern während meiner Recherchen in Adressbüchern gefunden habe bzw. von denen ich nur Bilder besitze.

Bei der Suche nach dem Zoogeschäft Kamieth, welches ja zuletzt in der Talamtstraße 2 beheimatet war, stieß ich in der Saale Zeitung vom 29.04.1913 auf eine Anzeige.



Im Adressbuch 1914, welches ja die Einwohnerdaten des vergangenen Jahres anzeigt, fand ich einen Hinweis auf diese Firma und noch eine Annonce:



Weiter war über dieses Geschäft allerdings nicht zu erfahren.

Aber in diesem Zusammenhang stieß ich auf einen weiteren Namen, Hermann Petsch. Handelt es sich dabei um Verwandtschaft? Im Adressbuch 1912 wird er als Theaterfriseur und Perückenmacher, Theaterperücken-Verleih-Anstalt, Zierfischzüchtereil und Aquarienhandlung, Hackebornstraße 4 geführt. 1913 kommt zu dieser Auflistung noch eine Halesche Puppenklinik dazu. Eine analoge Anzeige erscheint noch 1915, dann wieder 1920 und 1921.

Beisch f. a. Bösch u. Bösch.
 — August, Arbeiter, Börnlicher Str. 13 H. II.
 — Karl, Bahnarb., Reideburger Str. 2 H. III.
 — Gotthardt, Kgl. Eisenb. Kanzl. 1. Kl., EM, HSD2, PD3, V. Vereinsstr. 12 II.
 — Wilhelm, Fabrikarb., Klausbergstr. 6 pt.
 — Albert, Klempner, Kapellengasse 1.
 — Hermann, Theateriseur u. Perückenm., Theaterperücken-Verleih-Anstalt, Zierfischzuchterei u. Aquarienhdlg., Hackebornstr. 4 pt. u. I.



Haus in der Hackebornstraße 4



Auf eine weitere zoologische Handlung stieß ich durch ein Foto (um 1940) von der Reilstraße 6. Dort tauchte erstmals im Adressbuch 1933 der Name K. Schröder auf. 1939 fand ich unter der gleichen Adresse M. Schröder, auch 1943.

Im Adressbuch 1946/47 stand dann wieder K. Schröder. 1950 (also 1949) war die Firma in die Reilstraße 3 umgezogen. Im letzten Adressbuch der DDR 1951 stand dann auch der Vornamen Karl. Das war der letzte Eintrag den ich gefunden habe.

Zum Abschluss noch eine Werbeanzeige aus dem Halleschen Adressbuch von 1951. Ich weiß nicht, ob das alle damals existierenden zoologischen Handlungen in Halle waren.

Zoolog. Handlg.
 Döring, Luise, Brunos Warte 25
 Hönack & Bessler, Mühlrain 80

Reinhard Kamieth
 Talamtstraße 2

Müller, Alfred, R.-Wagner-Str. 33
 Neblung, Johanna, Steinweg 33
 Schröder, Karl, Reilstr. 3

Paul Senge
 Zierfische — Wasserpflanzen
 Aquariumzubehör
 Elsa-Brändström-Straße 62

Max Worm
 Zierfischzuchterei
 Schillerstraße 31 II

Carl Zeidler Nachf.
 am Leipziger Turm

Und ganz zum Schluss nun noch einige Bilder von ehemaligen zoologischen Handlungen aus Halle, welche nicht ganz unbekannt waren.



Der Mini-Zoo in der Gr. Ulrichstraße



Exot am Hansering